

Jugendvorstellung: „Winnetou“.

Karl May, der von der Jugend einst so heiß Verehrte und von einer Gruppe von Pädagogen so arg verlästerte, hat nun auf dem Umwege über den Film auch das Licht der Rampe erblickt. In ihrer Heimat Nordamerika sind die Söhne Manitous bis auf kümmerliche Reste, die der Fremdenindustrie und Zirkusschaustellungen dienen, ausgerottet. Wie steht es damit in deutschen Landen? – Du meine Güte, da hat sie der Sport verdrängt. Wo sind die herrlichen Stämme, die noch in der Vorkriegszeit die Donauauen auf dem Kriegspfade durchstreiften und am Frein- und Bauernberge heimlich die Friedenspfeife rauchten? – Pfeile durchschwirren nicht mehr die Luft, kein Tomahawk wird mehr geschwungen. Hühner, Gänse und Enten brauchen um ihren Federschmuck nicht mehr zu bangen ... denn es gibt bei uns keine Indianer mehr. Wie empört waren die guten Väter über die Verstocktheit ihrer Buben, wenn sie einmal gezwungen waren, sie über Knie zu legen? Kein Schmerzenslaut! ... Die Papas ahnte ja nicht, daß sie „Unkas, den allerletzten Mohikaner“, „Adlerkralle“, „Falkenauge“ oder den „Springenden Hirsch“ an der schmachvollsten Körperstelle mit unwürdigen Werkzeugen bearbeiteten. Diese Edelsten der Delawaren, Apatschen, Irokesen und Huronen zuckten nicht mit der Wimper und erduldeten diese doppelte Tortur von dem Bleichgesichte, das sich Vater nannte ... Alle hatten am Marterpfahle Schmerzen mit heldischem Gleichmüte ertragen gelernt. Ja, damals gab es noch Prärien und unwegsame Urwälder in der Umgebung von Linz. Wilde Büffel (harmlose Ziegen und Kühe) wurden nach allen Regeln der Kunst beschlichen, mit Mutters Wäscheleine als Lasso gefangen, und herrlich schmeckten nach beendetem Streifzuge Sauerampfer, Hasenbrot, Distelböden und der Honig ausgenommener Hummelnester. Doch gab es auch viele feindlich gesinnte Stämme und schwere Kämpfe kostete die Behauptung der eigenen Jagdgründe. – – das Kriegsbeil war ständig ausgegraben. Unvergeßlich, wenn in dem eigenen Volke ein Held erstand, der sich bereit erklärte, die roten Brüder vom Joche der Sklaverei zu erlösen und die Blaßgesichter an die Küste Amerikas zu drängen. Er wurde mit heiligem Eifer heimlich ausgerüstet. Das Taschengeld des Stammes wurde für ihn gesammelt und sein Rucksack mit vom Munde abgesparten Nachtmahlbissen gefüllt. Ein Kuchenreuter aus irgend einer Rumpelkammer, ein rostiger Dolch und die aus dem Schulatlas geopfert Karte von Nordamerika samt Umgebung bildeten die Ausrüstung. Bis Wegscheid gab es Stammesgeleite, dann noch ein dumpfes „Hug“ und der Tapfere wanderte in der Abenddämmerung gegen Triest, um als Schiffsjunge die Wälder Arkansas zu erreichen. Die Befreier kamen nicht weit: In Neuhofen an der Krems ereilte sie gewöhnlich in der Gestalt eines Gendarmen ihr unverdientes Schicksal. Ein spanisches Röhrl beendete das Drama. Der Stamm war einen Monat lang ohne Kriegsschatz ... und in den Wigwams der Linzer Gärten herrschte tiefe Trauer. Die freien Kinder des großen Geistes konnten von uns nicht gerettet werden. Mit ihnen versank ein Hort der Romantik unserer Knabenzeit.

Das dachte ich mir so ungefähr; das ging wehmütig durch meinen Sinn, als ich am Samstag den 8. d. M. im wohldurchwärmten Landestheater unter frischen Jungens saß, die mit kaum gebändigter Ungeduld das Auseinanderrauschen des Vorhanges erwarteten. Auch die Logen waren gut besetzt: zumeist Enkel mit ihren Großvätern, die letzteren müssen wohl alle einmal berühmte Indianerhäuptlinge gewesen sein. Von Bild zu Bild steigerte sich der Beifall. Einen farbenprächtigen, malerischen Eindruck boten die Gruppen der roten Krieger. Wild-West stand leibhaftig vor den Augen der Kleinen. Die Lagerfeuer glühten zwischen unheimlichen Felsen und die Feuerrohre krachten verderbenbringend. Winneton zeigte sich von den Adlerfedern bis zu den Mokassins als roter Edelmann; Old Shatterhand übertrumpfte die erfahrenen alten Trapper durch seine fabelhafte eiserne Ruhe in den schrecklichsten Lagen. Die Kinder standen bis zum letzten Augenblicke im Zauberbanne des Rattenfängers Karl May. Die Darstellung muß in jeder Beziehung als voll gelungen bezeichnet werden und die Eltern sollten nicht versäumen, ihren Kindern als Weihnachtsvorfreude den Besuch zu ermöglichen. – Jugendeindrücke sind unvergeßlich. Jede Generation schafft sich ihre Ideale und wir wollen darüber nicht rechten, ob wir die besseren besessen haben.